

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adressen: Volksblatt Hallejeale.

Nr. 132.

Halle a. S., Mittwoch den 10. Juni 1891.

2. Jahrg.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

re. Berlin, 8. Juni.

Der Bochumer Steuerprozeß hat eine eigentümliche Wendung erfahren. Durch die Enthüllung von Seiten der Angeklagten steht der Verdacht der Wechselfälschung von Seiten des Bochumer Geschäftsvereins im Mittelpunkt des Interesses. Nicht nur in Bochum, auch hier in Berlin hört man überall dieses Thema besprechen. Das Publikum kümmert sich augenblicklich nicht mehr um die Bochumer Steuererschätzung und ihre Mängel, sondern ganz und gar nur um die genannten Stempelfälschungen. Und mit Recht, denn sollte sich in der Beweiserhebung die Feststellung dieser Denunziation ergeben, so würde damit der kapitalistischsten Produktionstheorie ein derber Hieb veretzt. Der Staat wäre systematisch betrogen, das reisende Publikum in brutalster Weise gefährdet worden.

Wir haben das Resultat der Untersuchung abzuwarten, aber soviel steht fest, so ohne weiteres hat Fußangel die Beschuldigung, daß Baare Mitwisser dieser Stempelfälschungen gewesen sei, nicht erhoben.

Er sagte, er hätte sich aus rein menschlichen Rücksichten gegen, von diesen Thatfachen Gebrauch zu machen. „Ich bin, als wir in den Prozeß eintraten, mir noch nicht schlüssig gewesen, die Sachen hier vorzubringen, weil es mir schwer fiel, einen alten Mann, der auf ein Leben voll Ehren zurückblickt und hohe Vertrauensstellungen einnimmt, anzuklagen.“ Wie systematisch die Stempelfälschung betrieben worden sein soll, geht aus einer Schilderung der „Westfälischen Volkszeitung“ hervor. Dieselbe schreibt darüber:

„Dem Bochumer Verein werden die Stempel gemächlich angefertigt. Vom Jahre 1878—1891 ist fortwährend ein Erwaner angefertigt, der im Bedarfsfalle falsche Stempel verfertigt, nach Abdrücken, welche ihm von seinen Vorgesetzten zu diesem Zwecke übermittelt werden. Diese Aufträge werden, wie ein in meinem Besitze befindliches Lohnbuch aus dem Jahre 1879 beweist, mit Kommissionsnummer versehen, eingetragen; von dem Beschäftigten wird dieses Lohnbuch auf seine Richtigkeit geprüft, und die für die Anfertigung falscher Stempel erforderlichen Einlosungen werden anhandeses bewilligt, ein Beweis dafür, daß es sich keineswegs um heimliche Handgeschäfte einzelner Arbeiter oder Meister, sondern um offiziell betriebene und anerkannte Quantitäten handelt.“

Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit der Stempelfälschungen, welche auf dem Förder- und Eisenarbeiter-Gewerkschaftswort der Jahre verübt wurden.

Unterbeamte und Arbeiter mußten dafür büßen, obwohl es doch klar zu Tage liegt, daß kein Arbeiter solche Stempelfälschungen, von denen er keinen Nutzen

zieht, wohl aber das betr. Werk, gewerbsmäßig betreibt. Wi: diese Stempelfälschung betrieben wird, lehrt die „Westfälische Volkszeitung“ des Nördern, wie folgt: „Ein eingeweihte Personen versichern und durch einmündige Zeugen bewiesen werden kann, pflegt man bei diesem unchristlichen Verfahren etwa folgenbermaßen zu Werke zu gehen. Der ins Schienenlager geführte Revolver mußte jede einzelne Schiene pflichtgemäß auf ihre Brauchbarkeit. Solches Fabrikat, welches verteilte Risse oder vernietete Löcher aufweist, wird sofort als nicht abnehmbar ausgeschieden und auf die Seite gelegt. Die brauchbaren Schienen werden dagegen mit einem von dem Revolver mitgebrachten Stempel an der Kopfsseite gestempelt und dadurch als abgenommen bezeichnet. Während ein Arbeiter unter den Augen des Revolvers das Stempeln besorgt, liegt der den letzten begleitende Werkbeamte, im Jargon des Bochumer Vereins“ Schienenführer genannt, dessen Aufmerksamkeit andauernd auf die Schichten, so daß der abnehmende Arbeiter in der Regel Gelegenheit findet, von dem Stempel einen Abdruck auf ein flaches Stück Blei zu machen, welches er zu diesem Zwecke bereit hält. Dieser Abdruck wird von einem hierzu besonders beauftragten Arbeiter sofort zu einem auf dem Werk angestellten Graveur gebracht, der in 3—4 Stunden eine ganz genaue Kopie des Stempels in Zergewicht herstellt. Hat nun der Revolver sein Tagewerk vollendet und sich unter Abnahme seines Stempels entfernt, so beginnen die Fälscher ihr Handwerk. Die vom Revolver als minderwertig bezeichneten Schienen werden an der Kopfsseite mit dem falschen Stempel gestempelt, natürlich genau in der Anzahl, wie Schienen als brauchbar bezeichnet worden sind, und dann verladen, damit eine nachmalige Untersuchung, welche den Betrug aus dem Licht fördern könnte, unmöglich gemacht wird. Dagegen wird der Abdruck des echten Stempels von den guten Schienen durch Abreiben entfernt. Letztere werden am nächsten Tage dem Revolver zur Probe in erster Linie wiederholt unterbreitet, und so kann es kommen, daß ein auf solche unwürdige Manuskripten nicht gefasster Revolver täglich die falschen Schienen abnimmt, ohne zu ahnen, wie ein feinespieliges Spiel seinem der Verwaltung des Bochumer Vereins mit ihm und mit der Sicherheit des reisenden Publikums getrieben wird. In gleicher Weise macht man es mit den Verzinsungen, Danbagen, den Epomotivwagen, den Maschinen etc.“

Freireimige Mütter jammern über die für den Kapitalismus doch so natürlichen Manipulationen. Der sozialdemokratische Vorkast hat schöne neue Lieder erhalten. Weiß Gott, das Thema ist das alte, nur hören wir's hier in einer neuen und recht eindringlichen Variation.

Auffallend ist, daß das Bochumer Werk diesmal keine Dividenden verteilt, während letztes Jahr 13 Proz. zur Auszahlung gelangten. Würde sich die Stempelfälschung erweisen lassen, so wäre diese Nachricht begründet. Ob wohl am Ende schon das schlechte Gewissen schlägt. Mag es sein, wie es will, wir haben wieder einen neuen Beweis dafür, wie gut es die Produzenten unter der Ägide des Kapitalismus mit den Konsumenten, mit dem Volke meinen.

— Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Kassel-Welfungen findet am 16. Juni statt. Es wird sich unter allen Umständen eine Stichwahl notwendig machen, bei welcher nicht mit Bestimmtheit behauptet werden kann, welcher bürgerliche Kandidat mit dem Sozialdemokraten konkurrieren wird.

— Der geistige Kampf gegen die Sozialdemokratie ward mit dem Fall des Sozialistengesetzes vor nahezu dreiviertel Jahren unter großem Geschrei angekündigt. Wenn es dem Geschrei und den Drohungen nach gegangen wäre, so hätte die Sozialdemokratie in ungläubig kurzer Zeit nicht nur eine Schlappe erleben, sondern der „geistigen“ Bekämpfung erliegen müssen. Statt dessen sehen wir heute, daß die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie nicht nur nicht abgenommen, sondern erfreulicherweise ganz bedeutend zugenommen hat. Als Beweis hierfür führen wir nur die eine Thatfache an, daß in Gegenden, die für uns bisher fast unzugänglich erschienen, nicht nur neue Anknüpfungspunkte gefunden, sondern auch bereits Arbeitervereine gegründet wurden. Auf gegnerischer Seite will man diesen Fortschritt unserer Sache vorerst noch ablegen, aber die kolossale Angst derselben wird durch die Art der „geistigen“ Mittel verraten, durch welche die Sozialdemokratie vernichtet werden soll. Bismarck hatte am Ende doch recht: mit den stumpfen Waffen des Geistes, die den Vertretern unserer heutigen Gesellschaftsordnung gegenüber dem Sozialismus zu Gebote stehen, kommt man nicht weit, daher verläßt man sich lieber auf die Wucht des Knüppels. Das ist auch die Meinung jenes angeblichen „Bauern“, der im „Arbeiterboten“ ein Gebot vom Stempel ließ, das nicht nur an einfalligen Gedanken, sondern auch an sonstigen Ausdrücken reich ist. Der „christliche“ Knüppelheld, der unter der Maske eines Bauern den letzteren so außerordentlich zu schmeicheln weiß, schließt seinen poetischen Erguß wie folgt:

„Besseln sind wir lang noch nicht,
Doch achte Patrioten,
Dem Vaterland gilt uns're Pflicht!
Und das merkt Euch, Ihr Noten:
Jung Bauer im Soldatenrod
Euch haue über Stein und Stod.“

Wenn Jung Bauer nur nicht den Stiel umdreht und biegenien über Stod und Stein haut, die an seinem ökonomischen Niedergang die Hauptschuld tragen!

— Etwas für die sogenannte „bessere“ Gesellschaft. — Im Verlage der Wölschenschen Buchhandlung, Stuttgart, ist ein „Die soziale Frage eine sittliche Frage“ betiteltes Werk von Dr. Theobald

10) Im Kampfe um den Boden.

Dorferzählung von Sewer-Maciejowski.
Mit Erlaubnis des Autors nach dem Polnischen bearbeitet
von C. Kanemann. [Nachdruck verboten.]

„Kaufe dich los,“ versetzte Anton schallhaft zu Hanna.

„Womit soll ich das, ich bin ja arm.“

„Du weißt wohl, was ich verlange. Bist nicht so dummi!“

„Gieb die Kanne zurück!“ zeterte das Mädchen.

„Von der Straße schauen die Leute auf uns.“

„Der Burche sprang nun mit der Kanne über den Garten hinweg. Er flog in den Fluß und trat in die Stube. Hanna färcnte ihm nach. Auge in Auge stand er nun vor ihr. Eine feurige Rote schoß über das Antlitz des Burchen — das Mädchen erblaste. Im nämlichen Augenblick wurde sie aber von zwei kräftigen Armen umschlungen. Ein heißer Atem umwehte sie. Die Wangen erglühten. . . die Schläfen pochten und sie fühlte einen brennenden Ruß auf den Lippen. Sie wollte den Tollen von sich stoßen. . . die Arme gegen seine Brust pressen, doch. . . dieselben Arme umschlangen seinen Hals. Sie wußte selbst nicht, wie es kam. Es war ein Raub, eine Bekämpfung, einen Augenblick, einen verschwindend kurzen Moment dauerte dieser Wahn. . . Ein Rascheln im Gebüsch des Gartens und das Knistern des Feuers riß Beide aus

dem süßen Banne. Das Mädchen gewann zuerst die Fassung wieder und riß sich gewaltsam aus seiner Umarmung los.

„Es naht jemand!“ zitterte es flüsternd von ihrem Munde. „Fliehe von hier!“ Mit einem einzigen Sprung war der Burche hinter der Thür.

Hanna eilte ans Fenster und spähte auf die Straße und zu den nachbarlichen Häusern. Sie deutete ihm mit der Hand, nach welcher Richtung er fliehen sollte und zog sich dann in das Innere der Stube zurück.

Der Burche war gleich einem Phantastengebilde verschwunden, wogegen das Mädchen sich am Herde auf eine Bank niederließ und regungslos ins Feuer starrte. Wild und brausend jagten ihr die Gedanken durch den Kopf, auf den Lippen, im Wuseln, in den Händen sogar fühlte sie eine brennende Feuerlut, die all ihre Sinne umflichtete und betäubte. Die Brust hob und senkte sich in stürmischen Wogen.

Sie konnte sich keine Rechenschaft geben, was eigentlich mit ihr vorgegangen war. So mancher Burche hatte sie umarmt und mit Küßen bestirmt, er erwachte eine Dürste dafür, es gab dann viel Gelächter und Jubel und sie gingen wieder friedlich von einander. Diesen hat sie nicht geschlagen, sie hat vielmehr unbenutzt und unwillkürlich seinen Hals umschlungen, ihn an sich gedrückt.

„Er küßt aber auch so leidenschaftlich wie kein anderer!“ flüsterte sie. „Und wie stark er ist! Gleich wie mit Bangen hielt er mich umfaßt.“

Sie verlor sich in Sinnen. Die so plötzlich erwachten Träumereien drängten sich gewaltsam ihrer Seele auf. Sie möchte den Burchen schon vergessen, aus dem Gedächtnisse und aus dem Herzen den eigentümlichen Eindruck, den er auf sie gemacht, verschweigen, herausreißen, allein seine Gestalt tauchte immer und immer wieder vor ihren inneren Blicken auf, die Blut seines Rufes brannte auf neue auf ihren blutroten Lippen. Die Sonne ging bereits völlig unter, Dämmerung schlich sich in die Stube ein, die Ruh blühte vor dem Stalle, Ruchigallen schlugen im nahen Erlengebüsch und vom Dorfe her ließ sich ein gedämpfter, wüster Rärm vernehmen. Die Gevatterin stürzte in die Stube.

„Hanna!“

Das Mädchen fuhr aus dem Sinnen empor.

„Träumst Du, wie? Hörst Du nicht meine Schritte?“

„Ich bin totmüde. Den langen Tag über hab' ich die Hade nicht aus der Hand gegeben.“

„Du hast die Ruh nicht gemolten. Das Abendbrot ist nicht bereitet, das Feuer ist ausgegangen, was ist mit Dir heute, Mädchen?“

„Ohne sich mit einem Worte zu entschuldigen, sah die Junge fragend auf die Gevatterin und wartete auf die neue Runde.“

„Der Schulze reiß unsere Hütte nieder.“

Sie schmelte auf. Ihre Augen erblühten, das Blut wich von ihren Wangen.

Biegler, Professor der Philosophie in Straßburg, erschienen. Es ist zu konstatieren, daß der Verfasser gegen die Schäden unserer Zeit manches erste, mann-hafte Wort findet und gegen die Verachtung der Arbeit, gegen die Genußsucht und die Ideallosigkeit in den höheren Klassen, gegen den Antisemitismus, gegen zunehmende Charakterlosigkeit und Strebertum u. s. w. in ebenso scharfer wie anerkannter Weise zu Felde zieht. So ist z. B. S. 178 zu lesen: „Mit erschreckender Deutlichkeit ist in der jüngsten Vergangenheit in unseren höheren Ständen, in unseren leitenden Kreisen ein zunehmender Charaktermangel zum Vorschein gekommen. Wir haben nicht mehr den Mut, zu unserer eigenen Meinung zu stehen, wir sehen immer erst nach oben und fragen, ob auch genehm ist und gerne gesehen wird, was wir sagen und thun; es fehlt uns das Bewußtsein der Selbstständigkeit und die Kraft der Rücksichtslosigkeit, welche auch vor dem Stimmzettel eines Vorgesetzten, vor der Ungnade eines Präsidenten oder Ministers, eines Mächtigen und Fürstlichen nicht feige Halt macht und ängstlich zurückweicht. Unsere vielerlei umhüllende Scheidigkeit schneidet immer nur nach der ungeschicklichen Seite hin, und seit wir das Wort so viel im Munde führen, sind wir zwar vielleicht brutaler nach unten, aber auch bedrohter nach oben geworden, und ein Geist des Strebertums und byzantinischer Knechtlichkeit kriecht am Kern und Markt unseres Volkstums.“ Und diese höheren Stände glauben berufen zu sein, das arbeitende Volk zu „erziehen“, ihm als „Vorbild“ zu dienen und es zu bezornen.

— Aus einer kleinen Ortsgasthaus- Wirthaus wird der „Volksgast“ geschrieben:

Wie ein Donnerstags hat die Nachfrist, das Staatsministerium heute beim Bundesrat die Beschäftigung der Arbeiter zu bestimmen, auf die verschiedensten Bevölkerungsklassen hier gewirkt. Das große Herd der gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeiter, die zahlreichen Gewerbetreibenden, die Bürger und Bauern, der mittlere und kleinere Beamtenstand, dessen Besoldung kaum bei normalen Getreidepreisen zur Bestreitung der notwendigen Lebensbedürfnisse hinreicht: sie alle hatten gefühlt, daß die Staatsregierung den eindringlichen Witten der Welt- und der Bevölkerung sich nicht verschließen und Borsorge gegen den durch die Getreidepreise verursachten Nothstand treffen werde. Die Hoffnung ist bitter enttäuscht worden, trotzdem bilden zahlreiche Familienländer in die Zukunft und neben mancher bangen, sorgenden Frage ist die: Was werden wir essen, womit werden wir uns kleiden? die allerbangste. Daß die Ernährungsfragen, welche als vorwiegend zu betrachten, ist die Wichtigkeit dieser Behauptung vorausgesetzt, allen jetzt Leidenden ein solch großer Trost und wird haben niemand, umsonst, als wir hier immer noch gut acht Boden bis zur Rogenernte haben, in welchem Zeitraum unter Umständen schon viele Menschen Hungers sterben können. Während andere Bevölkerungsklassen noch so viel als möglich ihre bedrückte Lage verfehlen, findet man unter dem Arbeiterstande jetzt so viele Bettler wie seit Jahren nicht. Der Verdienst der meisten Arbeiter, sich zwischen 0.80—1.50 M. jezt pro Tag bewegen, ist zu gering, um auch nur das für eine mittlere Familie erforderliche Brodtorn zu beschaffen. In Rücksicht auf die hungernden Kinder entsetztlich ist auch so mancher Arbeiter, sich auf die Bettelreise zu begeben, während das Haus- und Familienleben, die Kinder, die Bekommen zu zurechtbringen. Denn Verdienst finden die Frauen, namentlich der sogenannten freien Arbeiter, kaum ausreicht, bis zu der Ende dieses Monats stattfinden Heuernte. Beamte, Gewerbetreibende, Kleinbauern u. s. w., die sich sonst zur Not genährt, machen Schulden über Schulden, um das Leben der Angehörigen und ihr eigenes zu fristen. Nur manchen Guts- und Großgrundbesitzern mag dieser Zustand in Rücksicht auf ihre höheren Einnahmen erträglich erscheinen, eine große Zahl armer Leute verzweifelt bald. Zudem ist auch die Hoffnung auf eine nur mittlere Rogenernte sowohl hier als in anderen Gegenden der Provinz eine irrige. Kommen nun noch unvorhergesehene Fälle hinzu und misgibt die Karotte, was bei dem fortwährend anhaltenden Regen leider alle Aussicht vorliegen ist, dann haben wir hier einen Nothstand mit kaum beschreibbaren Folgen zu gewärtigen und dürfte dann auch die ernste Aufhebung der Getreidezölle, welche jetzt hauptsächlich Millionen und Millionen von Menschen aus drückender Noth befreit hätte, kaum ihren Zweck noch erfüllen!

Die Gevatterin sah die Wirkung und fuhr beruhigend fort: „Er fürchtet um unser Leben. Rege Dich nur nicht auf, Hanna, denn ich habe das ganze Dorf zum Aufbruch gebracht. Es brodelt und ködt drinnen, wie in einem Herdteffel. Er wird sich des Sieges nicht erfreuen, der elende Wüthling!“

Das Mädchen ballte die Faust. „Der Schälze soll mir nicht nahe kommen!“ rief es, „denn ich werde sogar vor dem Bezirksrichter nicht zurückschrecken, wenn ich mein gutes Recht verfechte.“

Sie umbejog, Hanna. Beruhige Dich, Beflage Dich beim Jürgel, wenn er kommt. Der Alte wollte uns dadurch einschüchtern, ich kenne seine Kräfte. Ho, ho, der hartgottene Kauz!“

Zugeregt sank das Mädchen wieder auf die Bank, während die Alte zeterte:

„Also Krieg? Je nun, ich nehme ihn auf! Er endet mit Deiner Niederlage, Du Hundsfott! Wenn nur der Wursche nicht den Hofen spielt! Deine Drohungen sind Strohhalm. Es wird schon verrauchen!“

Allmählich gewann Hanna die Ruhe wieder. Vor ihrem Blick standen Jürgel und Anton. Nach dem Abendbrot zog sie sich in die Kammer zurück und warf sich auf das Bett, um auszuruhen. Der Schlaf schloß bald ihre Lider. In der Stube brummte die Alte, sie schürte das Feuer zur helleren Flamme, und trommelte ungeduldig auf die Scheiben. Sie harrete der Ankunft

— Das Schweidnitzer „Schlef. Tageblatt“ hatte über den Selbstmord des Webers Hausdorf in Leutnantendorf folgenden Brief veröffentlicht: — — — „Der Weber Hausdorf erlag sich an seinem Webehalt in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertage. Das Motiv war tiefe Not. Derselbe hinterließ zehn Kinder, wovon zwei Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahren bereits im Dienst stehen. Zwei Mädchen von 14 und 16 Jahren müssen der Mutter (mit Weber) zur Erhaltung der übrigen sechs Kinder, welche ein Alter von zehn Jahren bis herab zu vier Wochen haben, helfen. Die kleineren Kinder müssen natürlich außer der Schulzeit hüten. Durch die gegenwärtig enorm teuren Kartoffelpreise, sowie die alle Tage kleiner werdenden Brote, ist die Familie der tiefsten Armut preisgegeben. Billiger, unvergaltene Lebensmittel welche die Not bedeutend mildern in diesen Kreisen. — Zur weiteren Erläuterung teile ich Dir noch mit, daß es in sehr vielen anderen Familien ebenso ausfiele, wie im vorliegenden Falle, und man kann sich nur wundern, daß derartige Katastrophen nicht zur Tagesordnung gehören. Dieser Mann nun (der Hausdorf) konnte sich von seinem Verdienst nicht mehr halb satt essen, und in diesem Zustande hat der Mensch unmöglich eine Arbeit leisten.“

Die Wahrheit der Angaben dieses Briefes war von der konservativen Schweidnitzer Kollegien des Blattes unter Bezugnahme auf angelegte Aufnahmen der in Schweidnitz dienenden Tochter des Selbstmörders bestritten worden. Darauf richtete die Frau desselben nachstehendes Schreiben an die Redaktion:

Ich sehe mich hierdurch veranlaßt, Ihnen mitzutheilen, daß die von meiner Tochter gemachten Angaben, welche Sie in Ihrem werten Blatt gedruckt haben, nicht im mindesten zu treffend sind. Meine Tochter mag daselbst teils aus Verschämtheit, teils aus Unkenntnis gesagt haben, indem dieselbe in geregeltem Dienstverhältnis steht und Not und Sorge nicht mehr kennt. Ich muß auch mitteilen, daß die Aufzeichnungen des „Schlesischen Tageblattes“ im Verhältnis zu unserer Not und Lebensunterhalt noch sehr milde aufgefaßt sind, indem wir Not gelitten haben und noch leiden, als zu ertragen ist. Schlechte und kümmerliche Ernährung haben die Kränklichkeit meines Mannes und die darauf folgende Schwermut herbeigeführt, welche Ende die unglückliche That war. Mein Mann hat sich wirklich nur mit einer halben Schnitte begnügt, um wenigstens die Kinder einigermaßen zu befriedigen, und hätten sich nicht bereits viele Menschen meiner angenommen, so müßten wir in unserem Elend untergehen. Durch meine Entlassung vor fünf Wochen, sowie durch den traurigen Fall meines Mannes, bin ich leider noch so schwach, daß ich nur wenig verdienen kann, dazu die ungenügende Teuerung aller Lebensmittel, machen uns den Lebensunterhalt geradezu unmöglich.

Partei-Nachrichten.

Schweidnitz, 5. Juni. Der bei Straßmann wurde heute der Redakteur des sozialdemokratischen „Proletarier“ aus dem Gulgengirge, Max Baginski aus Gangelbuden, wegen Beschimpfung der christlichen Kirche zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Die Beschimpfung wurde in dem im „Proletarier“ abgedruckten „Dienstagabend“ gegeben.

Wien, 8. Juni. Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokraten ist auf den 28. und 29. Juni nach Brno im ausgeschrieben worden.

Aus Stadt und Land.

Halle, 9. Juni.

Stadttheater. Ganz erfreulich ist es uns mitzutheilen, daß die Beteiligung am Abonnement zu den weimarschen Gastspielen eine recht gute ist. Man sieht den Gastspielen mit so großem Interesse entgegen, da 12 der bedeutendsten Werke im Genre des Luß-, Schau- und Trauerspiels zur Aufführung gelangen. Bekanntlich feierten die Weimaraner eine Festwoche zur Erinnerung an die Ueberrahme des Theaters durch Goethe vor 100 Jahren und wurde dieselbe mit Hifflands „Die Jäger“ eröffnet, derselben Vorkellung, die am 7. Mai 1791 mit einem Prolog von Goethe und einem Epilog von Wilhelmschütz festgenommen und sollen auch die Erinnerung an jene große Zeit wachzurufen, die hiesiger Gastspiele mit Hifflands „Die Jäger“ am 17. Juni ihren Anfang nehmen.

Der Bericht über die Stadtverordnetenitzung vom Montag bringen wir Raumgannes wegen in der nächsten Nummer.

A. Gabelbes Menagerie, welche sich seit einigen Tagen für kurze Zeit auf dem Marktplatz etabliert hat, gewährt von heute

Jürgels, denn eine Ahnung sagte ihr, daß er kommen werde.

Inzwischen träumte das Mädchen — von Anton. Er hielt sie mit gärtlicher Inbrunnst umfangen, streichelte ihre Wangen, flüsterte ihr Liebesworte zu, während sie an seine Brust sich schmiegte und den Mund zu einem Kusse spigte.

„Hamchen!“ rief die Gevatterin im Flüsterton, indem sie die Träumende am Arm schüttelte. „Jürgel ist da, er wartet in der Stube. Komm, er hat Eile... Er fürchtet bei uns gesehen zu werden.“

Sie schlug die Augen auf und erhob sich vom Lager. „Wenn er sich fürchtet, so mag er nur meinetwegen fliehen.“

„Schwage keinen Unfuss. Der Wursche brennt vor Sehnsucht und Liebe. Geh zu ihm!“

Sie streichelte der Schlaftrunkenen das Haar zurecht, knöpfte ihr Hemd zu und führte sie alsdann aus dem Alloben.

Zwischen der Stube stand Jürgel. Sie begrüßten sich mit einem Händedruck.

Das Mädchen wartete auf die Anrede, der Wursche wollte von ihr das erste Wort hören.

„Sichst du nicht, Anton?“ lud die Gevatterin freudig ein. „Ich eile, frische Holzschette zu bringen. Das Feuer wird bald ausgehen.“

„Laßt das Feuer,“ bemerkte Jürgel. „Es sieht uns noch jemand durchs Fenster und wir hätten dann nur Verdrießlichkeiten...“

als Vereinen Freieremissionen. Wir verweisen wegen alles weiteren auf den Anzeigenteil.

Ein eigenmächtiger Fund machte gefern nach ein Mädchen in der Schillerstraße. Im Sorgarten eines Hauses sah der Beamte ein etwa 4-jähriges weibliches Mädchen liegen. Das Kind gab an, in Abwesenheit seiner Eltern auf einem Fenster des Dachgeschosses gefügt zu sein. Vermuthlich das schloß allein in der Wohnung zurückgelassene Kind munter geboren und hat, da es auf seine Aulse keine Antwort erhielt, sich zum Fenster herausbegeben. Der Wächter brachte das Kind nach der Klinik, dort ergab sich erfreulicher Weise, daß der Sturz für daselbe keine erheblichen Verletzungen im Gefolge gehabt hat. (S. 3.)

Im Monat Mai 1891 wurden in der Stadt Halle 342 Kinder geboren, darunter 176 männlichen, 167 weiblichen Geschlechts; darunter 57 weibliche Geburten, 16 männliche und 13 weibliche von hiesigen, 15 männliche und 13 weibliche von auswärtsigen Müttern.

Bei 318 Kindern sind die Eltern evang. Konf. „ 9 „ „ „ „ kath. „ „ 1 „ „ „ „ „ moij. „ „ 13 „ „ „ „ „ gemischt „ „ 2 „ „ „ „ „ Dissident.

Als verstorben sind angemeldet: 101 Personen männlichen und 87 weiblichen Geschlechts = 188, dazu 9 Totgeburt, sind 197 Todesfälle. Alter der Verstorbenen:

unter 1 Jahr	41 männl.,	26 weibl. Geschl.
1—5	5 „	2 „
5—10	6 „	2 „
10—15	1 „	3 „
15—20	6 „	6 „
20—25	6 „	8 „
25—30	6 „	8 „
30—40	15 „	14 „
40—50	14 „	22 „
über 50	— „	3 „

101 männl., 87 weibl. Geschl.

152 waren evangelischer, 7 katholischer, — woijschischer Konfession, ungetauft 29. — Es waren 66 männliche, 37 weibliche lebige; 30 männliche, 31 weibliche verheiratete, 5 männliche, 18 weibliche unvermählt, 1 weibliche geschieden. — Geboren wurden 342, Todesfälle waren 197, mithin 145 Geburten mehr als Todesfälle. Esen wurden 89 geschieden.

Geborenen sind in der abgelaufenen Woche 22 Personen und zwar: Mähdchen 11, Knaben 11, darunter 1, Unterleibschmerz, 1, Lungenerkrankung, 1, Scharlach, 1, Diphtherie, 1, Scharlach, 2, Krampfkrampf, 2, Delirium tremens, 1, Bronchopneumonia, 1, Bauchfellentzündung, 1, Empyem, 1, Luftröhrenentzündung, 1, Schlaganfall, 1, Nierenentzündung, 1, Hierunter befinden sich 4 in hiesigen Krankenhäusern verstorben Ortsfremde.

Gerichtsverhandlungen.

Landgericht vom 8. Juni.

Wie wir schon in der letzten Nummer unseres Blattes mitgeteilt, wurde Genosse Illge von hiesigen Landgericht heute von der Anklage der Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander (Berzehen gegen § 130 des St.-G.-B.), welches Vergehen in der Veröffentlichung des Artikels „Mittelalter“ in der Nummer 128 vom 16. Dezember v. J. erklährt wurde, freigesprochen. Die Angelegenheit, welche bis her zum 12. März v. J. da hiesige Landgericht, wurde aber damals vertagt, da der Gerichtshof den Antrag der Verteidigung für erheblich erachtete, welcher Beweis darüber erhoben werden sollte, ob in Hamburg, Erfurt u. s. w. die Sozialisten ihre Arbeiter zum Austritt aus den gewerblichen Vereinigungen zu bewegen hatten. Seitens der Verteidigung war für Hamburg Jigarrfabrikant Böttge und für Erfurt Bürgermeißer Schneider als Zeugen vorgeschlagen. Da die Aussagen derselben nicht so ausgefallen, wie es seitens der Verteidigung erwartet, so wurden von neuem eine Anzahl Zeugen vorgeschlagen. Es sich der Gerichtshof zur Beschleunigung über diesen Antrag zurückzog, wurde der Artikel und daraufhin die Aussagen der Zeugen Jigarrfabrikant Böttge und Bürgermeißer Schneider verlesen. Der Artikel handelte die Massenansammlungen, welche im vorigen Jahre in Hamburg, Erfurt u. s. w. vorgekommen sind und wendet sich allerdings in scharfer Weise gegen das Geschehen der Unternehmung.

Hanna räuperte sich ungeduldig. Schon wollte sie aufbraunen, doch zupfte die Gevatterin sie am Kleide.

In Nachdenken verloren laut sie nun auf eine Bank nieder, Jürgel nahm neben ihr Platz und die Gevatterin lehnte sich an den Herd.

„Nun Jürgel, was meinen Deine Eltern zu Deinem Verhältnis?“ fragte sie den Burtschen, vor Keuzigerde brennen. „Haft Du einen Austritt in der Hütte gehabt? Erzähl es. Nur rund heraus!“

„Die Mutter war stumm, sie sprach kein Wort.“

„Und der Vater?“

„Ja! Er hat mir angefragt, er würde mich wie einen Hund fertigen, wollte ich Hanna heiraten.“

„Und was meinst Du dazu?“ fiel die Gevatterin ihm in die Rede, als sie das ungestüme Fliegen von Hannas Brust bemerkte.

„Was soll ich dazu? Kenne ich denn den Alten nicht?“

„Wie wird es nun werden? Spriech, was willst Du beginnen?“

„Haft Du einen Plan?“

„Ich werde warten...“

„Bist der Thau die Augen frist?“ — warf Hanna zum erstenmale ein.

Der Vollmond schwebte am Himmel, die Mondestrahlen fielen durchs Fenster in die Stube und reflektierten sich grade auf dem Antlitz des Mädchens.

Jürgel schlug die Augen auf und fuhr erschrocken zusammen. Ein schmerzliches Weh erschütterte sein Herz. Er verspirte so etwas wie Scham über seine eigene Unentschlossenheit.

(Fortf. folgt.)

aus den Zeugenaussagen ergab sich folgendes: Bürgermeister Schreiber fand, daß nur einige Arbeiter entlassen worden seien, jedoch nicht weil sie einen Fehler begangen. Da auf Verlangen die entlassenen Arbeiter nicht wieder angenommen werden wollten, hätten die Arbeiter längere Zeit die Arbeit eingestellt. Später hätten die Arbeiter wieder angefangen zu arbeiten und sei von ihnen verlangt worden, daß sie den Arbeitgebern das Recht gesehien, sie jederzeit ohne Angabe eines Grundes entlassen zu können. Zigarrenfabrikant Böhme Hamburg giebt an, daß an die 300 Arbeiter entlassen worden seien und zwar weil sie hervorragend im Zigarrenmachen tätig gewesen seien. Als die Zigarrenarbeiter verlangten, daß die Entlassenen wieder eingestellt werden sollten, welchen Forderungen die Fabrikanten nicht nachgegeben, hätten mehrere tausend Tabakarbeiter die Arbeit eingestellt. Der Anschlag sei jedoch noch länger Dauer zu ungunsten der Arbeiter verlaufen. — Den Antrag der Beiratsmitglieder, weitere Zeugen zu vernehmen, lehnte der Gerichtshof hierauf nach längerer Beratung ab. Darauf erhielt der Staatsanwalt das Wort: Angeklagter befinde, den Artikel verbreitet zu haben. Er hatte den Hauptbestand des § 130 in der Veröffentlichung des Artikels erfüllt. Es sei nicht notwendig, daß bestimmte Personen aufgeführt worden seien oder zur Tat übergegangen worden sei. Solche Artikel müßten die Seelen der Arbeiter mit Gift erfüllen. Von einer bestimmten Kritik könne keine Rede mehr sein. Es könne nicht um die Freiheit des Preßrechts, sondern um diejenige, in welcher von der Tapferkeit des Proletariats, und die zweite, welche von dem Zusammenbruch der alten Gesellschaftsordnung sprechen. In denselben seien unter allen Umständen Aufregungen enthalten. Der Angeklagte sei dem Gerichtshof genügend bekannt, er habe es sich zur Aufgabe gemacht, daß es für ihn eine hohe Strafe am Plage und er beantrage deshalb 6 Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Herzfeld, bezeichnet die Anklage als schwach. Er geht zu, daß der Artikel eine kräftige Sprache atmet. Er enthält nichts Aufreizendes, er sei im Gegenteil eine scharfe Weisung gegen die Kapitalisten, welche den Arbeitern ihre geschuldeten Rechte schmälerten. Wenn die Anklage behauptet, daß der Artikel die Arbeiter aufreize, so sei das ein absoluter Widerspruch mit dem ganzen Inhalt, denn wenn jemand geschlagen werde und er wehre sich dagegen, so habe er doch nicht geschlagen, sondern der Angreifer, — die Angreifer seien hier die Kapitalisten. Was die vornehmlich intrinsischen Stellen anlange, so seien dieselben in keiner Weise aktiv, sondern nur passiv aufzufassen. Wenn von der Tapferkeit des Proletariats, welches das Sozialistengesetz zu Schanden gemacht, gesprochen worden sei, so könne hier ebensowenig eine Aufregung zu Gemüthsregung erlitten werden, wie in der zweiten Stelle, in welcher gesagt ist, daß die bürgerlichen Klassen sich gegeneinander aufreiben sollten, bei der ganze vorliegende Text zusammenfassen, dann sei es doch damit nicht gesagt, daß der wirkliche Bau eingestrichen werden sollte. Er beantrage deshalb Freisprechung. Nachdem Jüge selbst noch beide Stellen in rechte Licht gerückt, verurteilte der Gerichtshof das freisprechende Urteil.

Darf eine Verammlung bis nach 12 Uhr tagen?

Wir fühlen uns veranlaßt, noch nachträglich einen ausführlichen Bericht zu bringen über die Verhandlung des hiesigen Schöffengerichts vom 1. Juni, in Sachen der Anklage gegen den Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Schaffner, Benno Krüger, da ein früherer Bericht durch die Schuld einer Mittelstörung nicht in unsere Hände gelangt war, und die Sache für unser Verzeichnis immerhin von Wichtigkeit ist. Genannter war angeklagt wegen Verletzung des § 1 in Verbindung mit § 12 des Vereinsgesetzes auf Grund des Umstandes, daß der sozialdemokratische Verein in zwei Fällen seine Mitglieder-Verfassungen nicht um 12 Uhr nachts geschlossen, sondern nach dieser Zeit weiter getagt hatte bis zur Erzielung der Tagesordnung. In dieser Zeit nach 12 Uhr sollte nur nach Auffassung der Polizei-Behörde eine Unterbrechung der genannten Paragraphen eintreten werden. Benno Krüger betraf sich in seiner Verteidigung in der Hauptsache auf den Wortlaut des § 1 des Vereinsgesetzes, in welchem gesagt wird, daß jede Verammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen, mindestens vierundzwanzig Stunden vor Beginn derselben anzuzeigen sei. Daß nun um 12 Uhr eine Verammlung begonnen habe, könne von den Herren Polizei-Beamten nicht gehindert werden, eine Grundbedingung für die Anklage sei also gar nicht vorhanden, und diese selbst somit vollständig hinfällig. Gegenüber der Anklage, welche eine Geldstrafe von 16 M. beantragt, plaidierte der Angeklagte auf kostenlose Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung und Unterbrechung der Kosten auf die Staatskasse.

London. Ein großer Skandalprozess hat am Montag hier begonnen. Es handelt sich um eine Verleumdungsklage Sir William Gordon-Cummings gegen Wilson und andere wegen Verbreitung des Gerüchts, daß Cumming beim Aufstehen im Landhause Wilsons beim Kartenspiel betrogen habe. Die Verhandlungen sind unter großem allgemeinen Interesse eröffnet worden. Die Zuschauerziffern waren überfüllt. Im Verlauf der Verhandlung legte der Generalanwalt Sir Edward Clarke die Einzelheiten des ganzen Falles dar und wies insbesondere auf die langjährige Freundschaft hin, welche Cumming mit dem Bräutigam von Wales verbindet. Sodann wurde Cumming als Zeuge vernommen und legte seine Aussagen ab, welche nachfolgend geschildert zu werden. Er folgte hierauf ein von Sir Charles Russell, dem Vertreter der Hauptanklage, geführtes Kreuzverhör Cummings, namentlich über dessen an der trüben Abend unterzeichnete Erklärung, niemals mehr Karten spielen zu wollen. Der Prinz von Wales, welcher gleichfalls anwesend war, wurde als Zeuge vernommen. Er erklärte, er kenne Cumming seit 2 Jahren, habe ihn wie einen vertrauten Freund behandelt und ihn mehrere Mal in Sandhaling empfangen. Er habe nicht gesehen, daß Cumming die ihm zugeschriebenen Betrügereien begangen habe, müsse aber angedeutet der Einmütigkeit der diesbezüglichen Aussagen seitens der bei dem Spiel beteiligten Personen diese Aussagen als wahr annehmen. — Ueber die näheren Umstände dieses Spielhandels entnehmen wir einer Londoner Korrespondenz der folgenden Angaben: Es handelt sich um eine Verleumdungsklage wegen Hochverrats. Der Prinz von Wales, vier verschiedene andere hochgestellte Personen, unter denen sich auch der Oberst der Garde, Sir Gordon-Cummings befand, waren in Newmarket Wähe des reifen Herrn Wilson. Wie immer nach dem Rennen, so wurde im engsten Zirkel ein kleines „Jeu“ entriert und das Gold floß in Strömen, wie die Mitspielenden behaupteten, in die unrechte Tasche, d. h. in diejenige des Herrn Gordon-Cummings. Man behauptete, daß letzterer betrog. Der Prinz von Wales und einige andere legten sich ins Mittel, um den Obersten Wilson zu retten und er mußte ihnen sein Erbenwort geben, nie in Neben wieder eine Partie anzustellen; dann sollte der Skandal vermieden werden. Der Oberst gab sein Ehren-

wort und es ging eine Zeit lang alles vortheilhaft, bis die Damen, welche mitgespielt hatten, plauderten. Das Offizierskorps seines Regiments nötigte den Obersten, Urlaub zu nehmen und einen Brief wegen Verleumdung anzufertigen.

Die Bochumer Eisenerzschätzungs-Verhältnisse vor Gericht.

Vierter Tag der Verhandlung. (Schluß.)
Präsident: Angeklagter Fiskusang, Sie haben nun außerdem dem Angeklagten Profitit vorgelesen und ihn einen Lügner und Verleumdung genannt. Damit wollen Sie diese Beschuldigungen beweisen? Oder wollen Sie dieselben jetzt zurücknehmen? — Angeklagter Fiskusang: Zurücknehmen kann ich nicht. Meine erwähnten Ausdrücke habe ich gebraucht mit Rücksicht auf die Angriffe, die der Herr Zeuge gegen den General-Direktor Köhler in einer Besprechung im Bochumer Central-Büreau gemacht hat. — Gehörner Kommerzienrat Baare: Ich habe hierauf den längeren, daß der General-Direktor Köhler, ehemals Ingenieur auf dem Bochumer Werke, mit anderen Werken zum Schaden des Bochumer Vereins in Geschäftsverbindungen getreten sei und sich verschiedener Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht habe. Aus diesem Grunde sei Köhler entlassen worden. Nach seinem Weggange habe er nicht nur den vollen Verlust des Eids, die ihm anvertraute Fabrikation für alle Zukunft geheim halten zu wollen, verlegt, er habe auch Arbeiter und Helfer des Bochumer Vereins unter allerlei Verwendungen zum Eibbruch verleitet wollen. Später habe er (Zeuge) durch Köhler veranlaßt, daß er ein vollständiges Aufschreiben zwischen ihm und Köhler fertige. Als nun die Schlichtungsartikeln in der „Börsen- und Volks-Zeitung“ erschienen, habe er sich geirrt, daß Köhler dieselben nicht inoffiziell habe, ja, er habe annehmen müssen, daß er denselben nicht fern stehe. Dies habe ihn veranlaßt, in zwei Mitarbeiterverfassungen in der hiesigen Zeitung Köhlers Kandidatur zu bekämpfen. — Präsident: Es wird Ihnen außerdem zum Vorwurf gemacht, daß Sie durch Gründung von Konsum-Anstalten Ihre Arbeiter geschädigt haben? — Zeuge: Die von uns errichteten Konsum-Anstalten kommen den Arbeitern in hohem Maße zu gute. Es sind auf unserem Verein alle möglichen Wohlthätigkeitswerke wie Metzereien, Wohlthätiger, Hofkammer, etc. etabliert, die in den letzten 10 Jahren einen Gewinn von 475 000 M. ergeben haben; davon wurden 360 000 M. zu Gunsten der Arbeiter veranlagt. Daß ich auch jetzt auf den Vorteil des Bochumer Vereins bedacht gewesen bin, beweist der Umstand, daß unter der Wayer'schen Leitung innerhalb 20 Jahren 378 000 Tonnen, unter meiner Leitung seit den letzten 15 Jahren 1 375 000 Tonnen unserer Erzeugnisse produziert worden sind. Ich will damit keineswegs auf meinen früheren Kollegen Wayer ein schlechtes Licht werfen. Im Gegenteil, dieser ist auch in jeder Beziehung bestrebt gewesen, die Interessen des Bochumer Vereins nachzugehen. Ich bin aber in der That gegen mich gerichteten Angriffe genötigt, den Beweis zu liefern, daß unter meiner Leitung der Bochumer Verein nicht Rückschritte, sondern wesentliche Fortschritte gemacht hat. — Der folgende Zeuge ist der Generaldirektor der westfälischen Stahlwerke, Köhler. Dieser behauptet: Geh. Rat Baare besaß in Unterthanen ein Hochofen, der jedoch in seiner Weise reifste. Auf dem Hochofen wurde so minderwertiges Roheisen produziert, daß es nur schlecht zu verarbeiten und die daraus gemachten Produkte kaum zu verbrauchen waren. Trotzdem mußte der Bochumer Verein an Herrn Baare 19 Taler pro Tonne bezahlen, obwohl das Roheisen nur 12 M. wert war. Als der Hochofen schließlich zum Bochumer Verein gepachtet wurde und ich das Roheisen trotz des Protestes des verstorbenen Generaldirektors Wayer weiter verarbeiten mußte, da ich ich ein, daß meine Stellung auf dem Bochumer Verein auf die Dauer unhaltbar war. Ich war deshalb darauf bedacht, mich selbständig zu machen. — Präsi.: Sie sollen nun Ihren Eid, die Ihnen anvertraute Fabrikation für alle Zukunft geheim zu halten, verlegt haben? — Zeuge: Der Eid wurde mit der Zeit hinfällig, da die Geheimnisse der Fabrikation inzwischen allgemein bekannt geworden sind. Der Zeuge giebt im weiteren auf Befragen an, daß er mit dem jetzigen Leiter Krüger in Düsseldorf zur Zeit als er zum Bochumer Verein kam, einen Vertrag über den Verkauf von Garniermasse geschlossen habe. Diese Garniermasse ist auch an den Bochumer Verein verkauft worden. Er habe jedoch bei dem Verkauf an den Bochumer Verein keine höhere Provision als die vertragsmäßige erhalten. Er habe den Krüger veranlaßt, dem Bochumer Verein die Waage zur Hälfte des Preises, als der Verein in England zahlt, zu verkaufen, mithin habe er zum Vorteil des Bochumer Vereins gehandelt. — Es werden alsdann eine Reihe zwischen Krüger und Köhler geschriebener Briefe vorgelesen. In einem derselben schreibt Krüger an Köhler: „Eich einmal zu, daß die Waage wieder ansteht.“ Köhler giebt als Antwort an, daß Krüger ein „Ja“ dem Bochumer Verein beizubringen habe. Jedemfalls „Ja“ er für das, was andere an ihm schreiben, nicht verantwortlich gemacht werden. — Es tritt alsdann eine kurze Pause ein.
Nach Wiedereröffnung der Sitzung erscheint zunächst der Herr Richter, der im wesentlichen die Befundungen des Zeugen Köhler bekräftigt. Soweit ihm erinnerlich, habe Köhler bei dem Verkauf an den Bochumer Verein eher negativen als positiven Vorteil gehabt. — Es wird nunmehr nochmals Geh. Kommerzienrat Baare das Wort verleiht: Ich muß die Verbindung des Generaldirektors Köhler betriebs des Hochofens als vollständig anstandslos bezeichnen. Es wurde ein Tageslohn im Wert von 40 000 Tl. angeboten. Da ich nicht wollte, daß im Angefall ein vorzügliches Erzeugnis ist, so trugte ich meinen Verwaltungsrat: ob er den Hochofen ankaufen wolle. Der Verwaltungsrat wollte aber nur 20 000 Tl. für den Hochofen zahlen, weil in jener Gegend keinerlei Eisenbahnverbindung war. Die Direktoren der Leipziger Distrikto-Gesellschaft erklärten mir jedoch, daß sie den Hochofen unter 25 500 Tl. nicht verkaufen könnten. Da mein Verwaltungsrat diesen Preis nicht bewilligen wollte, so entschloß ich mich, den Hochofen für meine eigene Rechnung zu kaufen. Ich kann durch Gedenken an den Herr Richter hören, daß die Beschlüsse des Hochofens vollständig waren. Präsi.: Zu welcher Preise haben Sie die Fabrikate an den Bochumer Verein verkauft? — Baare: Zu den Konkurrenzpreisen. Ich habe den Hochofen schließlich, da die gestoffte Eisenbahnverbindung ausblieb, an Jonas Raun in Bonn verkauft. Jetzt hat die Firma Krupp für 50 000 Tl. die Erze angekauft. Letzterer Umstand hätte nicht sprechen, daß die Erze gut waren. Der hier anwesende Chef unserer Materialien-Verwaltung wird im übrigen bestätigen können, daß die Erze vortrefflich waren. Generaldirektor Köhler: Ich muß dieser Verbindung aus dem Entschiedenem widersprechen. Ich habe Geh. Kommerzienrat Baare, welcher andere mit dem verstorbenen Generaldirektor Wayer zusammenarbeitete und habe häufig behauptet, wie Wayer über das schlechte Material des Bochumer Hochofens sagte, da es in hohem Maße geeignet wäre, den Ruf des Bochumer Vereins zu gefährden. Baare war allerdings

benutzt, dem Bochumer Verein das auf seinem Hochofen angefertigte Roheisen anzukaufen und zwar zu einem um 7 Tl. pro Tonne höheren als dem im allgemeinen üblichen Preise. Den von Baare angebotenen Kauf des Hochofens lehnte der Bochumer Verein ab schließlich ab. Jedemfalls hatte durch Bezug dieses Hochofens der Bochumer Verein einen Schaden von 80—90 000 M. pro Jahr. — Geh. Kommerzienrat Baare: Ich muß zunächst meinen Verwaltungsrat in Anspruch nehmen, daß Herr Köhler, trotz aller ihm gemachten Entschlüsse, nicht mit solch ungeheuerlichen Beschuldigungen erst heute hervortritt. Ich bezeichne die Befundungen als vollständig unwahr. Daß die Erze gut waren, kann ich durch Sachverständige beweisen. Der Umstand, daß ich bei dem Verkauf des Hochofens noch 30—40 000 M. verdiente und schließlich Krupp für 50 000 Tl. der Erze antaufte, spricht doch dafür, daß dieselben gut waren. Ich habe dem Bochumer Verein nur die Konkurrenzpreise bezahlt und diesem Verein, der die Erze eine Zeit lang wohl gepachtet hatte, niemals den Hochofen zum Kauf angeboten; der Verein hätte mithin auch keine Gelegenheit, den Kauf abzulehnen. Es liegt nun Eids gegen Eids und ich überlasse es dem hohen Gerichtshof zu entscheiden, auf welcher Seite die Wahrheit liegt. — Köhler behauptet wiederholt, die rechte Wahrheit gesagt zu haben und giebt dem Bekannern Ausdruck, daß Baare den Brief, in dem er (Köhler) ihn um Freisprechung gebeten, veröffentlicht hat. — Direktor Jüllen (Neunkirchen), der alsdann als Zeuge erscheint, betundet des längeren, daß er die Verbindung zwischen Baare und Köhler und zwar aus eigenem Antrieb herbeigeführt habe. Baare habe sich zur Freisprechung erklärt, indem er ihm (Zeugen) auf dem Bochumer Werke ein Aufschreiben über die abgemachten Briefe sei allerdings keine Rede gewesen. Herr Baare Dr. Schulz betundet noch, daß als Köhler die Westfälischen Stahlwerke zu gründen beabsichtigte, er es veranlassen wollte, daß dem Köhler von dem Kartellverband der rheinisch-westfälischen Stahlwerke eine Abfindungssumme von etwa 1/2 Million Tl. gezahlt wurde, wenn er die Neugründung unterlasse. Der Verband habe jedoch diesen Antrag abgelehnt mit der Motivierung, daß er nicht wissen könne, wieviel Baare alsdann in Zukunft in der gleichen Weise abgeben werden müßten. — Köhler bemerkt: Er sei das Anbieten der Abfindungssumme, die dem Baare gemacht habe, nur scheinbar eingegangen, um zu sehen, wie hoch er letzter wieder sei. Er sei aber von Baare herein selbst entlassen gewesen, jede Abfindungssumme abzulehnen.
Die Verhandlung wird hier gegen 2 1/2 Uhr nachmittags auf Freitag vormittag 8 1/2 Uhr vertagt.

Arbeiterbewegung.

Wien, 7. Juni. Eine Verammlung von 3000 Arbeiter beschlossen, den Streik fortzusetzen.
Paris, 7. Juni. In einer heute im Wintercirkus abgehaltenen Verammlung des Syndikats der Eisenbahnarbeiter, welcher etwa 1600 Personen betheiligten, wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Eisenbahngesellschaften aufgefordert werden, das Syndikat anzuerkennen und die entlassenen Arbeiter wieder anzustellen. Sollte den Forderungen nicht entsprechen werden, so soll morgen in einetägiger Sitzung über die fernere Haltung der Arbeiter beraten werden.
— Ueber die an dieser Stelle kurz gemeldeten Massenverfassungen der Angelegten der Londoner General-Omnibus- und der Road Car-Gesellschaft und über ihre Forderungen berichtet die „M. C.“: Wie der Vorliegende, L. Kutzsch, erklärte, ist es die Pflicht des Gewerksvereins, einen allgemeinen Zustand zu verfügen, sobald drei Viertel der Londoner Kutzsch und Schaffner: sich dem Verein angeschlossen haben. In allen Teilen Londons sind Meetings geplant, und es heißt, daß die Angelegten der beiden Gesellschaften, falls ihre Forderungen bis heute nicht bewilligt sind, an diesem Tage die Arbeit einstellen werden. Der Vorliegende teilte ferner mit, daß die Road Car-Gesellschaft sich davon verweigert habe, daß sie den zwölfstündigen Arbeitstag einführen wolle, falls die Londoner General-Omnibus-Gesellschaft das Gleiche thue. Er habe deshalb den Sekretär der letzteren Gesellschaft ersucht, eine Vorladung der Angelegten zur Erörterung der Sachlage zu empfangen. Ihre Forderungen seien diese: 12 stündige Arbeitszeit, alle 14 Tage ein freier Tag, 7 tägige Krankheitsfrist, 8 Schilling für den Tag für die Kutzsch, 6 Schilling für die Konduktoren und 5 Schilling für die mit dem Wagen und Halten der Pferde betrauten Männer. Die Anwesenden versicherten sich jedoch, der etwaigen Ausforderung zum Streik Folge zu leisten und sich solange festzusetzen, bis sie den 12 stündigen Arbeitstag errungen hätten. Die Direktoren der General-Omnibus-Company wollten, wie der „Post“ 3/4 telegraphisch gemeldet wird, die Forderungen der Leute heute in Erwägung zu ziehen, und die Londoner Road-Car-Company ist geneigt, den zwölfstündigen Arbeitstag zu bewilligen, wenn die General-Omnibus-Company ein Gleiches thut. Der Lord des Schachamts Smith erklärte getreu im Unterhause in Beantwortung einer Anfrage, ob die Regierung nach dem Vorbild kontinentaler Regierungen Schritte thun würde, um den Ausbruch der Omnibusstreik abzuwenden, die Regierung könne sich unmöglich in die Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit mischen. Auch die Mitglieder der englischen Hauptstadt fordern die Autoritäten auf, Maßregeln zu treffen, damit nicht Vorgänge ähnlich wie in Paris eintreten, falls der große Omnibusstreik wirklich ausbricht. Die Streikenden beschloßen, gewaltsam das Fahren der Omnibusse zu verhindern. Die Kräfte des Streiks ist, wie bekannt, die Einführung einer Meilenkontrolle.
London, 7. Juni. Bei dem in der vergangenen Nacht abgehaltenen Meeting von Angelegten der Londoner Allgemeinen Omnibus-Kompanie wurden verschiedene Reden gehalten, darunter von Gibson, dem Präsidenten des Londoner Handwerkerzolls, von Tom Mann und John Burns. Es wurden Vorschläge angetragen, an allen Depots Streikende anzustellen, um die Erlösmänner an der Arbeit zu verhindern. An verschiedenen Orten herrscht lebhaftes Agitation, doch ist die Ruhe bisher nicht gefährdet worden. Der Omnibusstreik ist fast ganz eingestellt, eine Person, welche die Pferde von einem Omnibus abspannen wollte, wurde verhaftet. Nach John Burns wurde heute fünf verhaftet, weil er versuchte, einige Kutzsch und Konduktoren einzuschüchtern, welche sich weigerten, an dem Streik teilzunehmen. John Burns wurde auf das Polizeigebäude gebracht, aber nach Befestigung seiner Persönlichkeit wieder freigelassen. — Mehrere Wagen der Omnibusgesellschaft, welche von Sighate, im Norden von London, unter polizeilichem Schutze abgegangen waren, wurden in Wokington durch die angereizten an mehreren Aufzügen Personen besessene Volkmenge gezwungen, in das Depot zurückzufahren. — Im Lauf des Nachmittags wurden zwei Omnibuswagen durch die Volkmenge in der Nähe von Marlow (Hemel-Hempstead) angehalten. Die Passagiere wurden gezwungen, auszusteigen, die Erträge wurden durchschnitten und die Wagen umgekehrt. Drei Personen wurden verhaftet.

— In Pringel Street in London kam es am Montag, nach einer Weibung der Köln. B., zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den ausfahrenden Schneidern. Letztere, etwa 1000, verammelten sich vor dem Geschäft eines der verdächtigsten „Wittelmänner“, dessen Arbeiter ihm treu geblieben sind, und versuchten diese, nach Ablauf der Stunde, an der Rückkehr zur Arbeit zu veranlassen. Der Polizei gelang es, nach einem kleinen Schermschlag, den Haufen zu vertreiben und die Ordnung wieder herzustellen.

Fernschicks.

* Von den Großstädten Europas dürfte Paris als die dichtest bevölkerte zu gelten haben. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1841, als unter Louis Philipp der heutige Befestigungswall begonnen wurde, 1 025 000 Einwohner. Heute leben auf dem gleichen Raum 2 512 000 Menschen, und die unmittelbaren Vororte, die „Ausgemeinden“, 1841 etwa 70 000 Menschen zählend, haben heute nahezu eine halbe Million. Paris zählt also insgesamt 3 Millionen Menschen. Der Festigungswall hindert es, sich zu dehnen, die Wälder werden immer höher, man wohnt immer schlechter, die Moralität in der Stadt nimmt allmählich wieder zu, um mehr als je grassiert die Sittlichkeit, die Kinder, für die man zu Hause weniger Platz hat als je, auf Land zu geben. Die Schuld an all diesen Zuständen schiebt die Bevölkerung auf den Festigungswall, und darum wird seit Jahr und Tag eine Erweiterung desselben, bezw. seine Niederlegung und gegebenenfalls die Anlegung eines andern viel umfassenderen gefordert. Man hat die Kosten einer solchen neuen Encinte, wie die Zivilverwaltung sie sich denkt, auf nicht weniger als 600 Millionen Franken berechnet. Die Instanzen in dieser Frage sind der Kriegsminister, Herr de Freycinet, über diesem der oberste Kriegsrat und zuletzt selbstverständlich Kammer und Senat. Der oberste Kriegsrat hat nun vor wenigen Tagen in der Sache Beschluß gefaßt. Er hat den Minister zu einem Antrag an die Kammer ermächtigt, wonach der jetzt bestehende Wall im Westen der Stadt bis über die Seine vorgeschoben werden soll, und zwar berart, daß die neue Fortifikationslinie gehen wird von der Porte d'Anteuil, d. h. von da aus, wo das Bois de Boulogne und die Stadt Boulogne sich treffen, an der Spitze des Bois de Boulogne entlang, bei dem Rennplatz von Longchamps vorbei — dieser bleibt mit dem Boulogner Gehälze innerhalb der neuen Wälle liegen, die Stadt außerhalb derselben — dann über die Seine, St. Cloud

außerhalb, Surènes innerhalb lassend, auf den Mont Valerien zu, von dort der Höhenlinie folgend bis Annières. Derselbe von Annières biegt die neue Encinte über die Seine zurück, schließt sich noch in die Umwallung mit ein, läßt aber St. Luen außerhalb liegen und erreicht die alten Werke wieder bei der Porte de Stignacourt. Die Kosten dieser Erweiterung werden auf 150 Mill. Frs. angeschlagen. Doch wird zweifellos der größte Teil dieses Betrages, wenn nicht mehr, durch die Schließung des innerhalb der neuen Encinte gelegenen alten Walls und den Verkauf der davor gelegenen unbauten mehrere hundert Meter breiten Zone hereinzubringen sein. Louis Philipp soll seiner Zeit 400 Mill. Frs. an die Befestigung von Paris (von deutschen Festungen kostete die von Straßburg 62%, Mill. Frs., die englische Küstenbefestigung unter Palmerston 187%, Mill. Frs.) verwendet haben, welche Summe größtenteils für den Ankauf von Grund und Boden aufging. Heute soll der letztere aber ziemlich genau fünfmal soviel wert sein als 1840. Danach wären also durch Niederlegung der alten Wälle die Kosten selbst einer vollständig neuen Encinte über und über reich gedeckt.

* Erdbeben. In der Nacht zum Sonntag fand in Oberitalien ein heftiges Erdbeben statt, welches in der ganzen Provinz Benebig und in Mailand um 2 Uhr 8 Minuten früh verspürt wurde; etwa um dieselbe Zeit fand auch in Benebig eine starke Erderschütterung statt, welcher ein dumpfes Rollen vorausgegangen war. Die Einwohner flohen erschreckt aus den Wohnungen, die Vicebürgerliche eines Pensionats ist infolge des Schreckens gestorben; in verschiedenen Häusern führten die Rauchfänge ein. In Marceggio wurden 3 Häuser zerstört, wobei 3 Personen getötet wurden, in Regnago wurden viele Häuser beschädigt, ebenso in Bavia-Calavena; an letzterem Orte wurden 17 Personen noch lebend unter den Trümmern herangezogen. Um 6 Uhr früh folgte ein zweiter Erdstoß. In Bavia wurde um 2 Uhr 5 Minuten ein wellenförmiges Erdbeben wahrgenommen, welches etwa 15 Sekunden dauerte; ebenso fand in Ferrara um 2 Uhr 7 Minuten ein starkes wellenförmiges Erdbeben in der Richtung von Süd-West nach Nord-Ost statt, und in Ravenna um 2 Uhr früh ein leichter Erdstoß. Nach weiteren Meldungen über das Erdbeben wurde daselbst auch in Domodossola, Belluno, Mailand, Parma, Modena, Florenz und Brescia verspürt.

Briefkasten der Redaktion.

F. R. Ein Bericht über die erwähnte Formerverammlung ist nicht in unsere Hände gelangt. Wir veröffentlichen denselben nicht, wenn Sie auch einmal einen Tag später kommen. Wenn Ihnen noch an der Berücksichtigung gelegen ist, müssen Sie und denselben noch einmal einreichen.
A. M. Momentan sind wir über den Stand der Angelegenheit selbst nicht unterrichtet. Wir werden uns in Bezug informieren und Ihnen dann auf diesem Wege Bescheid geben. Nehmen Sie noch vorläufig einige Tage eine abwartende Stellung ein.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 8. Juni.
Aufgebote: Der Pferdebesitzer Albert Friedrich und Emilie Schulte (Schillerstraße 16 und Thomajusstraße 3). Der Handarbeiter Traugott Schneider und Friederike Semmler (Martinsgasse 16 und Pappenstraße 17 b). Der Bäcker Franz Kolbe und Friederike Scheibing (Halle und Dombourg).
Geboren: Dem Tischler Heinrich Ende ein S., Karl Stobitz (Bühnenstraße 16). Dem Buchhändler Gustav Borchert eine T., Amalie Anna Maria (Martinsgasse 2). Dem Drechsler Johann Wilhelm Witz ein S., Adolf Altr. Witz 4). Dem Schneider Louis Böh ein S., Louis Arthur (Große Wallstraße 35/36). Dem Zeichner Carl Du Bois eine T., Eva Gertrud (Brüderbergstraße 14). Dem Maler Hugo Lude ein S., Werner Adolf (Schillerweg 10). Dem Handarbeiter Carl Bock eine T., Maria Frieda Bina (Zachowstraße 3). Dem Bäcker-Arbeiter Albert Großheim eine T., Joh. Elisabeth (Kreuzbergstraße 11). Dem Tischler Friedrich Theil ein S., Paul Wilhelm (Weißstraße 28). Dem Tischler Carl Walter eine T., Margarethe Emilie Luise (Vandenbergstraße 6). Dem Bäckermeister Friedrich Birnstein eine T., Joh. Margarethe (Beefenerstraße 31). Dem Handarbeiter Theodor Müller eine T., Emma Maria Joh. (Zentzergasse 12). 2 uneheliche S. 1 uneheliche T.
Gestorben: Des Zimmermanns Carl Bauß T. Luise Maria, 10 Mon. (Schillerstraße 27). Der Kaufmann Julius Schilling, 20 J. (Karlstr. 6). Des Schmieds August Selona S. teigeboren (Gutshaus-Str.). Der Bergmann Wilhelm Zentmeier, 56 J. (Straßenhald). Der Arbeiter August Hoffmann, 51 J. (Königsstr.). Der stud. phil. Otto Häbber, 25 J. (Dresdenerstraße 2). Des Schneidermeisters Carl Bauger S. teigeboren (Große Ulrichstraße 22c). 1 uneheliche S.

Inserate

für das „Volksblatt für Halle und den Saalkreis“ werden angenommen bei
Albert Sanow, Zigarrenhandlung, Gr. Schlamm (Forelle).
Friedr. Köhler, Zigarrenhandlung, Steinweg und Lindenstr.-Ecke.
F. Hofmann, Zigarrenhandlung, Moritzwinger 1.
Gehring, Zigarrenhandlung, Alte Promenade 28.
Otto Wittig, Materialwarenhandlung, Giebichenstein, Hofstr. und Advokatenstr.-Ecke.

Gestickte Batiste zu Kinderroben

vollständige Robe schon für 2.50 Mk.

Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 102.

Nur kurze Zeit hier.

J. Ehlbecks
großartige Menagerie v. Europa
auf dem Kopplatz.
Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.



Die Haupt-Vorstellung mit Fütterung findet um 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends statt.
Preise der Plätze: 1. Platz 80 S., 2. Platz 40 S., 3. Platz 20 S. — Militäre und Kinder auf 1. u. 2. Platz die Hälfte. Vereine ermäßigte Preise. [1708]
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
J. Ehlbeck, Direktor

Öffentliche Dankagung.

Herrn Robert Schlarick in Halle a. S., Annenstraße 1, spreche ich hiermit meinen öffentlichen Dank dafür aus, daß er meinen 9jährigen Sohn Albert, der auf dem rechten Auge völlig erblindet war, und den Herr Dr. med. Schwente in Köthen als mit dem schmerzigen Star befallenen der Universitätsklinik zu Halle überwiehen hatte, innerhalb 4 Wochen mittelst seiner arznei- und operationslosen Heilweise von seinem Uebel vollkommen befreit und vor der Operation bewahrt hat. [1743]
Eberdy bei Köthen, den 8. Juni 1891. Heinrich Klett.

Arbeiter-Versicherungen

auf den Todes- und Lebensfall mit wöchentlich Prämienzahlung von 10 bis 50 Pf., sowie Konfirmations- und Brautaussteuer-Versicherung
nimmt an [1628]
Reinhold Möbius,
Giebichenstein, Weisstraße 26.

Adolph Albrecht

große Brauhausgasse 16, 1 Tr. empfiehlt sich zur

Anfertigung gutstehender Herrengarderoben.
Große Auswahl in modernen Stoffen.
Reelle Bedienung. Solide Preise.

En gros. Zigarren. En détail.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein reichhaltiges Lager in Zigarren, Zigaretten und Tabaken. Spazierstöcke und Rauchtütensilien.
Albert Sanow, gr. Schlamm (Forelle).

Rechtlich i. S. von Rich. Calwer, Verlag von Eng. Grotz, Druck der Buchdruckerei-Verlagsanstalt (G. u. H.), Leipzig in der ...

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Täglich
große Spezialitäten-Vorstellung
und Konzert.

Rasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Viktoria-Theater.

Mittwoch den 10. Juni

1. Gastspiel des Herrn Joh. Körner vom Stadttheater in Bremen.
Cornelius Voss.

Auffspiel in 4 Akten von Schönlank. Graf Bernward — Johannes Körner. Saal 60 Pf. — Anfang 8 Uhr.

Ew. Schellenbecks Restaurant

„zum Vierzöller“
Lindenstraße 16a, neben dem Hofjäger.
Ein Vereinszimmer
auf mehrere Tage frei.

Schlachtefest.

Morgen Mittwoch den 10. Juni
Ferd. Brückner, Garz 11a.

10 000 Paar

Kinderschuhe

wegen Aufgabe einer Schuhfabrik

10 %

unter sonstigem Fabrikpreis, so lange der Vorrat reicht.

Bitte meine Schaufenster anzusehen.

Renners

Ein- und Verkaufsgeschäft

nur Leipzigerstr. 44.

Auf Hausnummer 44 bitte zu achten.

Kartoffeln!

Schöne meißtische Zwiebelkartoffeln ohne Flecken, 5 Hekt 30 Pf., empfiehlt [1785]
A. Reinhardt, Königsstr. 25.

Zahnschmerzen

werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstplombieren hoher Zähne mit Walther's kästigen Zahnfüll. In Flaschen à 35 Pf. bei

3089] **E. Walther**,
Glauchauer Kirche 13. Steinweg 29.

A. Pfeifer,

Mechaniker,
Halle, H. Sandberg 20 I
Nähmaschinen-Handlung.
Reparatur-Versicht.
Grientaler, Adeln, etc. u.

K. Böhme,

Giebichenstein, Burgstraße 42a
empfehlte sein reichsortiertes Lager in

Schuhwaren

zu vollen billigen Preisen.

Gießkannen

in allen Größen, sowie Vogelbauer aller Arten empfiehlt

Holnrich Oertel, Klempnermeister,
Geltstraße 31. [1357]

C. Barthel, Herrenstraße 23

Stefflager zur Aufertigung nach Maß.
Solide Preise, vorzüglicher Eig.

Sehr gute Kartoffeln,

Hausbäckerdrot, frische Eier pro Korb 70 Pf. empfiehlt [1711]

F. Deberitz, Streiberstr. 12/13a

Einen großen Vorrat sehr guter

Kartoffeln

à 3/4 Tr. 50 Pf. hat im ganzen und einzeln zu verkaufen. Karl Pitzschke, [1737]
Streiberstr. 16.

Dreizeht. Mädchen von auswärtig gesucht. [1734]
Streiberstraße 17 b, part.

Junge Etaare sind zu verf. Jägerpl. 7, p I [1741]
Möblierte Schlafstellen offen
Steinweg 37, 3 Tr.

2 anstän. Schlafst. gr. Steinstr. 17, 6. Ostr.

Verichtigung. In der in der Sonntagnummer enthaltenen Anzeige der Firma G. Wintubus wolle man hat: Müdensitten, nur am Ausfall von 50 Pf. an -- von 50 Pf. an lassen.